

Laaspheer Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 96.

Laasphe, Mittwoch den 2. Dezember 1903.

28. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Es ist beobachtet worden, daß eine große Anzahl Lehrlinge nach beendeter Lehrzeit es veräumen, sich der Gesellenprüfung zu unterziehen.

Um die betreffenden jungen Leute vor Nachteilen, welche ihnen durch diese Veräumnis erwachsen, zu schützen, mache ich wiederholt die Meister darauf aufmerksam, daß alle Lehrlinge nach beendeter Lehrzeit zur Gesellenprüfung angemeldet werden müssen.

Verleburg, den 25. November 1903.

Der Landrat. v. Gerdsdorf.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 1. Dezember 1903.

Am 3. Dezember wird der Reichstag eröffnet. Große Aufgaben wird derselbe zu lösen haben. Zu den Vorlagen, die durchgearbeitet sind, gehören das Militärpensionsgesetz, die Börsengesetzgebung, das Gesetz wegen der kaufmännischen Schiedsgerichte, das Automobil-Polizeigesetz und der Entwurf zur Entschädigung unschuldig Verhafteter. Inwieweit die Handelsverträge zur parlamentarischen Genehmigung fertig werden, ist noch nicht abzusehen. An Arbeit wird es nach diesem den im Juni erwählten Volksvertretern nicht fehlen und manche langwierige Verhandlung wird uns bevorstehen.

Italien sucht jetzt allenthalben Anknüpfungspunkte; eben erst ist das Königspar aus London heimgekehrt, wo es mit Eduard und seiner trotz ihrer vielfachen Großmuttereigenschaft noch immer schönen Gemahlin Kijse und seine Redensarten ausgetauscht hat. Weiter wird ja wahrscheinlich auch die intime Beziehung zwischen beiden Staaten bei Englands bekannter Stimmung nicht reichen, das ja jederzeit nur auf seinen Vorteil bedacht ist.

In Frankreich ist das Parlament der Schauplatz interessanter Verhandlungen gewesen. Die Generaldebatte über die französische auswärtige Politik hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß bei unsern westlichen Nachbarn der Rache-Gedanke nach wie vor lebendig ist. Die Franzosen wollen zwar Schiedsgerichte einsehen und abrüsten, aber nur unter der Voraussetzung, daß sie vorher Elsaß-Lothringen zurückerhalten. Im übrigen wurde in der französischen Deputierten-Kammer viel von der Extratour Italiens mit Frankreich gesprochen, und der ehemalige italienische Präsident Deschanel bezeichnete es als die Hauptaufgabe der französischen auswärtigen Politik, Rußland und England einander zu nähern. Dieser Plan wird indes wohl ein frommer Wunsch bleiben. Man müßte blind sein, um nicht zu sehen, daß die Interessen Rußlands und Englands überall zuwiderlaufen.

Die ottomanische Regierung hat sich bisher nur halb und nur widerwillig bereit erklärt, auf die Vorschläge der beiden Balkanvorfürsten einzugehen. Aber

bei dem Zusammenschluß, an dem geheime Kräfte in London, Paris und Rom zur Zeit arbeiten, wäre es ein nahezu tollkühnes Beginnen, wenn man am Goldenen Horn die drohende Konstellation länger mißachten wollte. Rußland und Österreich-Ungarn können sich an der verlaufeneren Zustimmung des Sultans zu den in Märzfest beschlossenen Maßnahmen schlechterdings nicht genügen lassen. Sie bedürfen der uneingeschränkten Zustimmung des Sultans, nicht nur, um in Bulgarien und Serbien ihr Prestige unangefastet zu erhalten, sondern auch, damit sie in der Lage bleiben, den feindlichen Kräften, die in den Kabinetten der anderen Großmächte wirksam sind, mit Erfolg das Präventive zu spielen.

Kaiser Franz Joseph, der ein ausgesprochenes Ruhebedürfnis besitzt, das bei seinem hohen Alter nur natürlich erscheint, kann eine auswärtige Verwicklung um so weniger gebrauchen, als es ihm und seinen Ministern noch immer nicht gelungen ist, den inneren Frieden in und zwischen den beiden Reichshälften wiederherzustellen. Graf Stefan Tisza, der Mann mit der sogenannten starken Hand, erschöpft sich in seinen Bemühungen, die Opposition endgültig zu bannen zu treiben. Die parlamentarischen Obstruktionsparteien gleichen dem bekannten Stehaufmännchen, das sich immer wieder aufzurichten vermag, wenn man es noch so oft zu Boden gedrückt hat. In Cisleithanien müht sich Ministerpräsident v. Körber mit der gleichen Schiffsarbeit, um die tschechische Opposition zu beschwichtigen. So bieten beide Reichshälften ein höchst unerquickliches Bild parlamentarischer Verkommenheit dar.

Auch Rußland hat mit höchst bedeutungsvollen Umstimmungen im Inneren zu rechnen. Das Kaiserreich trachtet an allen Ecken und Enden, aber während die revolutionären Elemente außer Fassung bleiben, erweisen sich auch die Machtmittel der Regierung als unzureichend, um endgültig mit der revolutionären Propaganda aufzuräumen. Der Versuch, die Aufmerksamkeit von den inneren Gebrechen dadurch abzuwenden, daß man im äußersten Osten Zar Nikolaus als einen Mehrer des Reiches aufzutreten lassen will, hat, wie es scheint, verlangsamt werden müssen. Wenn auch Rußland nicht daran denkt, die Mandchurei endgültig zu räumen, so müßten doch seine forenaischen Pläne auf den Einspruch Japans hin eine Vertagung erfahren. Das Volk der aufgehenden Sonne wäre vielleicht eher geneigt, alles auf eine Karte zu setzen, wenn es der Unterstützung Englands für alle Fälle sicher wäre. Wohl hat man von Tokio aus versichert, das längst angestrebte Bündnis mit China gegen Rußland zur Wahrheit werden zu lassen. Aber die dafür gewonnenen Großmandarinen sahen sich in ihren Plänen durchkreuzt, nachdem es ruchbar geworden, daß England die Gelegenheit auszunutzen trachtet, um in Tibet, das formell noch unter chinesischer Herrschaft steht, den prä-

ponderierenden Einfluß an sich zu reißen. Es ist klar, daß Rußland dieses Vorgehen der britischen Staatskunst dazu benutzt, um den Argwohn der Chinesen gegen die britischen Pläne wachzurufen. Dadurch aber werden die persönlichen Beziehungen in Peking wieder abgehalten, den antirussischen Vorkursen der Japaner geneigtes Gehör zu schenken. Das Schöne aber an allen diesen Zügen und Gegenzügen ist, daß wir Deutsche ihnen als völlig unbeteiligte Zuschauer gegenüberstehen können.

In Amerika hat es in den letzten Wochen manche Unruhen gegeben. In San Domingo hat die Revolution gesiegt und die Stadt kapituliert; was daraus werden soll, weiß niemand.

Unschuldig?

Der Knivleka-Prozess hat am 25. Nov. das Ende genommen, das nach der Verzeihungsaufnahme der letzten Wochen vorauszu sehen war. Der Kampf um das Majorat, oder, wie andere sagten, der Kampf um das Kind ist zu Gunsten der angeklagten Gräfin entschieden. Daß der bündige Nachweis der Unschuld der Gräfin erbracht sei, wird niemand behaupten können. Es handelte sich um non liquet, und in solchem Falle gilt der alte Grundsatz: in dubio pro reo, in zweifelhaften Fällen zu Gunsten des Angeklagten. Nur drei von den zwölf Geschworenen fanden die Angeklagten schuldig, während die neun übrigen der Mutter das Kind zusprachen, über dessen Haupt seit der vor zehn langen, langen Monaten erfolgten Verhaftung der Gräfin die Gefahr schwebte, der zärtlichen mütterlichen Behandlung im reichen Grafenhaus zu Wroblewo entzogen zu werden.

Das freisprechende Urteil, das sich naturgemäß auch auf die wegen Meineids angeklagten und inhaftierten drei Dienerinnen bezog, hat zweifellos eine große Genugung hervorgerufen, wenn man auch nicht behaupten kann, daß es überraschend kommt. Schon seit Wochen war der Prozess, wie nicht mit Unrecht von der Verteidigung ausgeführt wurde, ein Verzweiflungskampf der öffentlichen Anklagebehörde um einen verlorenen Posten. Die von vielen kalt und klar denkenden Menschen als Unrecht empfundene plötzliche Verhaftung der Gräfin war ein bedenkliches Symptom für die Intensität dieses Verzweiflungskampfes, die allerdings um so verständlicher wird, wenn man sich überlegt, daß es sich nicht nur um den Nachweis des Verbrechens, sondern auch um die Begleichung der in die Hunderttausende gehenden Prozesskostenrechnung handelt. Man darf den letzten Punkt um so weniger außer acht lassen, als sich die Anklagebehörde zweifellos der Gefahr ausgesetzt sehen mußte, von gewissen Blättern einer tadelnswerten Sorglosigkeit für die, wie vorauszu sehen war, mit ungeheuren Kosten verbundene Prozeßerhebung geziehen zu werden. Daß dieser

Ja wohl, erwiderte der Beauftragte, da hängt ein ganzes Gebund! —

Aller Augen wandten sich dem Schränkchen zu. Peter machte die Türe mit dem falschen Schlüssel zu und zog das Gebund ab. Es waren etwa dreißig Dietriche und allerlei Schlüssel im Drahtenge.

Da war gut gejagt, sprach der Schultzeiß. Damit hat der Gallante die Geldschranke aller Schultzeißen aufgemacht.

Dich soll dieser und der! — Fajeln da die Leute von einer Diebsbande, von den verlaufenen Anhängern des Schinderhannes, und der Eine Spitzbube, der vornehme, allgemein beliebte Herr Dehner war's alleine! Ja, ja, da konnte der freche Bube unserm Landesherren Hohn sprechen; konnte den Erbprinzen nachmachen, Alles mit dem Gelde, das er ehrlichen Leuten stahl! Aber so geht's! der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht, und Hochmut kommt vor dem Fall. Der Rentamtman dauert mich und seine Familie, die haben die Schlange in ihrem Bufen genährt! —

Wieder rief Dehner einen Mark und Wein durchschneidenden Schrei aus.

Ja, schrei du, Spitzbube, jagte höhnisch der Schultzeiß. Wenn dich der Strick um den Hals kipelt, dann ist's mit dem Schreien am Ende! —

Ein zweiter, noch entsetzlicherer Schrei folgte und Dehner brach in ein krampfhaftes Weinen aus, das aber Niemanden in seiner Umgebung rührte.

Der Schultzeiß ließ nun von seiner Frau den Tisch abräumen und holte Schreibzeug herbei.

Ich muß ein Protokoll über die faubere Geschichte aufnehmen, sagte er, setzte sich hin und begann zu schreiben. Draußen wurde es helle, das sah man durch die beschlagenen

Wer da meint, daß er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.

Eine Geschichte nach dem Leben.

(Fortsetzung.)

Allein es zeigte sich ein Schnitt, der sämtliche vier Finger der rechten Hand tüchtig zerschneiden hatten. Zum Glück waren die Sehnen nicht durchgeschnitten. Die Bauern und seine Frau verbanden ihn, so gut es ging, dann kleidete er sich an. Als er aus der Wandvertiefung, in der das Bett stand, heraustrat, schob er mit dem Fuß das Messer fort, das er Dehner entrisen und weggeschleudert hatte.

Leuchte einmal! rief er dem Knechte zu. Hier liegt das Messer, mit dem mich der Spitzbube todtmachen wollte! —

Als der Knecht leuchtete, hob er einen Knicker auf, wie ihn die Forstleute tragen, um das angeschossene Hochwild abzufangen.

Aha, sagte der Schultzeiß, das ist der Knicker des Herrn Rentamtmanns, den er führte, wenn ein großes Treibjagen war. Ich kenne ihn sehr wohl! Was machen wir mit dem Spitzbuben? fragte ein Bauer, der mit vielen Andern hineingetreten war und das Amt eines Flurschützen bekleidete. Führen wir ihn gleich nach Weibburg?

Proßt die Mahlzeit! rief der Schultzeiß: Der muß am hellen, lichten Tage in die Stadt geführt werden!

Dehner war erwaucht, ohne daß es Jemand bemerkte. Er hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß er kein Glied rühren könne, so heftig waren Arme und Beine zusammen geschnürt. War es, daß er überlegte, ob nicht noch eine

Hoffnung zum Entkommen sei, oder war es eine dumpfe Verzweiflung, die ihn ergriffen hatte: — er regte sich nicht. Als aber der Schultzeiß die letzten Worte aussprach, da stieß er einen Mark und Wein durchdringenden Schrei aus der gepreßten Brust.

Aha, rief der Schultzeiß, das Bögelchen kann wieder piepen! Seht Ihr's! Stehlen und Morden, wenns Not tat, das war ihm Nichts; aber jetzt, wo der Hochmut geknickt wird, jetzt, wo das erstohlene Ansehen vor aller Welt zusammenbricht, jetzt brüllt er, wie ein wildes Tier! Wart! Bähnen, rief er und gab ihm einen derben Fußtritt in die Seite, seine Herrlichkeit soll prächtig glänzen!

Hebt ihn auf und setzt ihn auf die Bank!

Die Bauern taten es, denn er ließ sie willenlos gewähren.

So! sagte der Schultzeiß; nun wollen wir nachsehen, ob er auch einen guten Griff getan hat!

Er fühlte an den Taschen Dehner's.

Nicht, sagte er, da stecken die zwei Rollen Frontaler!

Tut sie heraus! sagte ein Bauer.

Das verstehst Du nicht, entgegnete der Schultzeiß. Die müssen in seinen Taschen bleiben, damit der Richter sie sieht.

Dehner zuckte bei diesen Worten jah zusammen; aber er schloß die Augen und lehnte den Kopf in verzweifelter Ergebung an die Wand.

Euer Geldschränkchen steht ja noch auf! bemerkte ein anderer Gemeindevorstand.

Der Spitzbube ist gefesselt, und Ihr seid ehrliche Leute, da tut's Nichts, bemerkte der Schultzeiß; aber Peter, seht einmal nach, ob nicht noch seine Dietriche am Schlosse hängen!

Vormurf nicht ausbleiben wird, werden die nächsten Tage lehren.

Denn schon nach den ersten drei Wochen des fünf Wochen dauernden Prozesses war hundert gegen eins zu wetten, daß die Geschworenen zu einer Verurteilung nicht kommen würden.

Als das erste Stadium des Prozesses vorbei war, jene dreifache Verhaftung wegen angeblichen Meineids, bemächtigte sich des zuhörenden oder nachlesenden Publikums eine gewisse Bekommenheit. Was wird werden? Dann traten die Pröpste Jaskulski und Jaskzewski mit der ganzen Würde ihres Amtes auf und fanden bededte Worte ihres Glaubens an die Unschuld der Gräfin; ihre Brüder, Offiziere des deutschen Heeres, verstärkten den Eindruck.

Damit begann das zweite Stadium des Prozesses, das seinen Höhepunkt in den Aussagen der Sachverständigen über die Ähnlichkeit zwischen dem Majoratskronen und seiner angeblich wirklichen und angeblich fingierten Mutter hatte. Wenn der Staatsanwalt glaubte, daß diese Aussagen wieder für noch gegen die Gräfin lauteten, so tritt er damit den Ansichten vieler entgegen, die ein deutliches „Für“ aus den Aussagen zu hören vermeinten.

Das dritte Stadium war die Vernehmung des in Warschau nach langem Suchen entdeckten und herbeigeholten Gatten der inzwischen verstorbenen Hebamme Gwoll, von welcher die Gräfin entbunden zu sein behauptete. Aus seinen Aussagen geht deutlich hervor, daß die Gwoll bis zu ihrem Tode die Behauptung von der Entbindung der Gräfin aufrecht erhalten hat.

Hingzu kam die sich von Tag zu Tag mehr erweiternde Minderwertigkeit der Belastungszeugen. Als verlogene Weiber bekannte Schwestern sagten ein von vornherein höchst unwahrscheinlich klingendes Sprüchchen her über die mysteriöse Reise ihrer Mutter nach Krakau, um der Gräfin das Kind zu holen. Ein ebenfalls schlecht beleumundeter Beamter machte belastende Aussagen, welche die Verteidigung als inhaltslos darzustellen in der Lage war und ein Droschkentritscher, dessen phänomenales Gedächtnis sogar die 18 Grad Kälte an jenem mysteriösen Tage behalten haben wollte, wo mysteriöse Frauen mit mysteriösen Paketen in seine Droschke gesprungen waren, wurde von der Berliner Presse dahin belehrt, daß an jenem Tage, auf den es einzig und allein ankommt, nicht 18, sondern nur zwei Grad Kälte geherrscht haben.

Und alle diese Aussagen in der Beleuchtung der 20 000 Mark, die Graf Hektor Kowalecki versprochen hatte, falls der Prozeß zu seinen Gunsten ausfiele!

Leberhaupt ein merkwürdiger Mensch, dieser Graf Hektor Kowalecki. Er kämpft nur um die Ehre, — nur! Die kleinen 70 000 Mk., die so jährlich das Majorat einbringt, dessen Erbe er würde, wenn die Gräfin ins Zuchthaus geschickt würde, spielen bei ihm gar keine Rolle. Er gibt sogar 20 000 Mk., falls die Ehre des Hauses bewahrt bleibt und seine gräßliche Schwägerin wie Bruder eines gemeinen Verbrechens überführt werden! Dabei ist der Graf so leutselig, daß er mit dem gesellschaftlich weit unter ihm stehenden Belastungszeugen in demselben Hotel wohnt!

Alles nachdenkliche, höchst nachdenkliche Sachen. Und doch: Warum reist die Gräfin nach Berlin? Um das an sich seltene Ereignis, daß eine 51-jährige noch gebiert, wahrscheinlicher zu machen? Gewiß nicht. Aus Trost?

Freister. Viel Volles hatte sich vor dem Hause gesammelt. Viele waren durch die Türe in den Flur getreten und standen, bis in das Zimmer, Kopf an Kopf gedrängt. Jedes wollte den Herrn Dehner, den Dieb des Geldes des Schultheißen sehen. Dennoch war Alles mausehenstille.

Es dauerte gut eine Stunde, bis der Schultheiß mit dem Protokolle fertig war; dann las er es vor. Einfach aber genau erzählte das Protokoll den Hergang der Sache; die Nachbarn unterschrieben es mit dem Schultheißen und seiner Frau.

Feldschütz, sagte dann der Schultheiß, geh' heim und kleide dich an und komme um acht Uhr wieder. Hier andere Männer, eben die nächsten Nachbarn, die zuerst anwesend waren, erhielten denselben Auftrag. Die Anderen blieben als Wache da.

Der Schultheiß ließ sich nun auch seinen Sonntagsrock und Hut holen, aß und trank dann etwas, und machte sich bereit.

Wir können nach neun Uhr in Weilburg sein, sagte er; dann ist die Stadt aus den Federn und auf den Beinen, wenn der saubere Herr Dehner seinen Ehreneinzug hält. Was werden die Augen machen? Der Herr Dehner, der vornehme, stolze Herr Dehner, der „Plätscher“, wie sie ihn nannten; der Erbprinz und was All noch, gebunden, als Dieb auf der Tat ertappt! — Das gibt einen Aufbruch, wie die Stadt noch keinen erlebt hat. Die Mütter und die heiratslustigen Mamsellen, die sich die Augen nach ihm ausgeguckt, die jungen Herren, deren Verilhammel, ja deren Beherrschung er war; die ihm blindlings gehorchten und folgten — Himmel und Erde! was werden die gucken, wenn er im Schmuck der Ehre angebracht wird! —

Fortj. folgt.

Verurteilte Räuber.

(Schluß.)

Im Stadthause zu Amsterdam werden die Nordwestzeuge eines verurteilten Räubers aufbewahrt, der in den Niederlanden im Anfang des vorigen Jahrhunderts in furchtbarer Weise hauste. Die Erzählungen von seinen unerhörten Taten, die jeden Glauben übersteigenden Beschreibungen von seiner riesenmäßigen Gestalt verschafften ihm, da man weiter nichts von seiner Herkunft oder seinem Namen wußte, als daß er ein Bauer von der deutschen Grenze war, den Ehrentitel des „vigtantigen

Oder um die Agnaten zu ärgern, die das Majorat schon so gut wie in Händen zu haben glauben!

Fragen, die nicht leicht zu beantworten sind. Und dann ist da noch so mancherlei, was auffällt, und stuhig macht. Aber das alles genügt noch nicht für ein Schuldig. Freilich ist es ebenfalls nicht möglich, bestimmt zu behaupten, daß sie wirklich ganz unschuldig an dem ihr zur Last gelegten Verbrechen ist. Denn ob die Gräfin wirklich die Mutter des Kindes ist, oder nicht, das weiß außer ihr wahrscheinlich kein Mensch mehr. Sie selber aber wird sich hüten, den Schleier des Geheimnisses zu lüften.

Und darum wird er darüber gebreitet bleiben, — für die Justiz und für alle andern.

Prinzessin Elisabeth von Hessen vergiftet?

Der Tod der Tochter des Großherzogs von Hessen erregt die Gemüter auch weiterhin, nicht nur im engeren Vaterlande, sondern weit darüber hinaus. Verschiedene deutsche Zeitungen, auch in Oesterreich, haben der Vermutung Raum gegeben, daß Prinzessin Elisabeth einer Vergiftung zum Opfer gefallen sei. Jetzt dementiert die Mutter selbst das Gerücht energisch, was jedoch nicht viel besagen will. Da die geschiedene Großherzogin auch nur vom Hörensagen weiß, was sich in Stierneuze zugetragen hat und sie ihr Kind überhaupt, weder lebend noch tot, nicht mehr gesehen hat, so wird ihr Dementi die mannigfachen Gerüchte nicht zum Schweigen bringen. Den Lesern werden die beiden russischen Bulletins noch einmal vor Augen geführt, die über die Todesart und den Sektionsbefund berichteten. Im ersten wurde erklärt, die Prinzessin sei innerhalb 24 Stunden an der sog. Kindercholera gestorben, im zweiten wurde gesagt, durch starkes Typhusgift sei die Prinzessin am Ende der ersten Woche dieser Krankheit erlegen. Die beiden Meldungen widersprechen sich und haben auch direkt dadurch beigetragen, Argwohn zu erregen. In Darmstadt wie im ganzen Großherzogtum glaubt man an die Kindercholera überhaupt nicht, nahm anfangs fest an, die Prinzessin sei durch einen Unglücksfall gestorben, und später schenkte man den Gerüchten über eine Vergiftung ein williges Ohr. Auffallend ist, daß von heftiger Seite gar nichts bekannt wurde und nicht einmal der Leibarzt der großherzoglichen Familie nach Stierneuze berufen wurde. Alle Nachrichten kamen aus Ausland, auf Befehl des Zaren, der durch die Berufung hervorragender medizinischer Gelehrten zur Sektion das größte Interesse für den traurigen Fall zeigte und sich mit dem Resultat der Sektion keineswegs begnügt, sondern eine strenge Untersuchung angeordnet haben soll, die gleichzeitig in Petersburg und Stierneuze geführt wird. Mit der Untersuchung soll eine Hofkommission betraut worden sein, der mehrere Hofwürdenträger, u. a. Baron Fredericks, der Hausmarschall, und alle Leibarzte des Zaren angehören. Der Sektionsbefund der Leibarzte soll „Tod infolge akuter Darmentzündung durch Infektion mit Austerengift“ gewesen sein. Aus Typhusgift ist nunmehr Austerengift geworden.

Hier hält man letztere Annahme für gänzlich ausgeschlossen. Es ist doch auch kaum denkbar, daß Prinzessinnen von acht Jahren schon Austeren vorgesetzt bekommen, die die Prinzessin Elisabeth hier auch nicht bekommen hat. Es entspricht durchaus der angestrichelten Natur des Zaren, daß er selbst die Vermutung, es habe ein Verbrechen, dem er zum Opfer fallen sollte, statgefunden, nicht von der Hand weist und durch die Untersuchungskommission feststellen läßt, ob der Sektionsbefund der Leibarzte ein unanfechtbarer ist oder ob nicht doch eine verbotene Hand im Spiele war. Die Enttarnung der Zarin, die man anfangs ebenfalls auf eine Vergiftung zurückführte, hat mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun. Infolge einer Erklärung, die sie sich vermutlich schon in Hessen beim Jagren mit dem Automobil zugezogen hat, ist Ohrenentzündung eingetreten.

Der heftige Hof verhält sich zu den Gerüchten merk-

Wochen. Unter den erwähnten, noch heute eine historische Merkwürdigkeit des Amsterdamer Stadthauses bildenden Nordwestzeugen ist eins, das die Figur eines Krüchters, aber oben in der Krümmung, worauf die Hand ruht, einen scharfen, stählernen Haken hat, der durch eine schleudernde Bewegung hervorsteht. Diesen Haken schlug der Räuber denen, die auf offener Landstraße oder abends in den Gassen vor ihm herwanderten, hinten in den Rücken und zog sie so mit unglaublicher Schnelle rüchlings zu sich nieder. Auch von diesem „vigtantigen Boeren“, der, nachdem ihm einige dreißig Worte nachgewiesen werden konnten, endlich hingerichtet wurde, werden beglaubigte Geschichten von Gedenkt mitgeteilt. So hat er einmal in einer Amsterdamer Gasse in einem ärmlichen Zimmer ein verlassenes altes Weib in elendestem Zustand angetroffen, krank und schwach und aller Mittel entbloßt. Da er selbst nichts bei sich hatte, ging er sofort auf Raub aus und brachte nach kurzer Zeit, obwohl die Häfcher hinter ihm her waren, der Alten fünf Goldstücke und Betten, und erst, nachdem er die Arme warm gebettet hatte, flüchtete er, sich selbst zu retten.

Einen weiteren Räubersmann lernen wir aus einem Steckbrief des Troppauer Kreisamtes vom Jahre 1815 kennen, den 22-jährigen „vieler sehr schwerer Verbrechen überwiegenen“ Joh. Georg Grasel, auf dessen Ergreifung die für damalige Zeiten außerordentlich hohe Belohnung von 4000 Gulden ausgesetzt war. Er erschien als Viehhändler verkleidet und wird als kühn, unternehmend, stark und gewandt geschildert. „Sein Betragen“, so heißt es weiter, „unter fremden Leuten ist aufgeweckt und fröhlich, er liebt insbesondere die Frauenzimmer und den Tanz, unter seinen Raubgenossen ist er äußerst streng, und bei Einbrüchen durch Mauern, Türen, Schlösser aller Art sehr geschickt; er hat sehr viel Mut und obschon er weder lesen noch schreiben kann, so hat er doch einen sehr guten Kopf und vergißt nicht leicht etwas.“

Andere bekannte Räuber waren noch im siebzehnten Jahrhundert Nickel List in Deutschland und Cartouche in Frankreich. Im achtzehnten Jahrhundert waren besonders gefürchtet der Hundsstalller, der bayerische Fiesel, der Krummfinger-Baltasar, und Rinaldo Rinaldini, der von Vulpinus, dem Schwager Goethes, in einem Roman verherlichte Räuber, von dem man noch in unseren Tagen vielfach jenes von Vulpinus gedichtete, einst zur Gitarre von schwärmerischen jungen Damen gefungene Lied vom

würdig still. Man nimmt hier an, daß der Großherzog alle in dieser traurigen und der Aufklärung sehr bedürftigen Angelegenheit erforderlichen Maßnahmen dem Zaren überlassen hat, was ja auch aus den bisherigen Veröffentlichungen über den Tod und die Todesursache hervorgeht. Und gerade dieses verdächtige Stillschweigen beunruhigt hier noch mehr und bestärkt in dem Glauben, daß die Tochter des Landesfürsten einem Verbrechen, das gegen die Person des Zaren gerichtet war, zum Opfer gefallen ist. Eine Erklärung von heftiger Seite wird dringend gewünscht, da man, wie schon erwähnt, dem Dementi der Mutter der Verstorbenen kein Zutrauen schenkt und eine Aufklärung von Rußland aus garnicht erwartet, da man von russischen Erklärungen oder Dementis nicht allzu viel hält.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Stürmisch!“

Im Dezember bläst Neel — Gern aus vollen Backen, — Bläst dem Erdentind frivoll — In Gesicht und Nacken, — Reicht dem Mann den Hut vom Kopf — Und zerzaßt des Mägdleins Zopf, — Klopft an Tor und Kaden — Und bringt viele Schäden! — Stürmisch ist die Jahreszeit, — Stürmisch ist das Leben, — Stürmisch ist es weit und breit, — Wenn wir Odacht geben, — In dem vielbewegten Sein — Stürmt so Vieles auf uns ein, — Und des Schicksals Tüden — Möchten uns erdrücken! — Stürmisch eilen Glück und Leid — Durch das Weltgetriebe, — Stürmisch ist die Jugendzeit, — Stürmisch ist die Liebe, — Denn sogar im Ehestand — Gibt es Stürme allerhand: — Kommst du spät nach Hause — Gibt's ein Sturmgebräuse. — Stürme werden oftmals wach — Durch der Rede Meister, — Auf einander plagen, ach, — Hier und dort die Geister. — Balde tagt das Parlament — Und wie man das längst schon kennt — Gibt's im hohen Hause — Auch manch Sturmgebräuse! — Stürmisch zeigt sich und erzhit — Mancher Unbedachte, — Doch wer nicht im Reichstag sitzt — Ja den Wink beachte: — Rebe niemals du zu viel, — Denn das ist kein Kinderpiel, — Durch zu vieles Sagen — Gibt's Beleidigungsklagen! — Stürmisch ging's her auf der Fahrt — Jüngst nach Ahmannshausen, — Guter Rat da teuer ward — Bei des Sturmes Brausen. — Wer den Rat nicht achten will — Schmeiße lieber mausehenstille — Sonst wird's ungeheuer: — Guter Rat ist teuer! — Stürmisch ist es hier und da — Nirgends „stille“ Tage, — Und sogar Amerika — hat so seine Plage, — Denn der Süden hält nicht still — Wenn der Norden „kapern“ will, — Stürmisch ruft der Süden: — Ich bin nicht zufrieden! — Stürmisch ist die neue Welt, — Rüttelt sich zum „Krieg“, — Wer da hat das meiste Geld — Wird am Ende siegen — Stürme brausen hier und dort — Aufgeschürt durch Tat und Wort. — Wird es denn auf Erden — Niemals Frieden werden? — Stürmisch wor's schon immer hie, — Sägt der Jost zum Hemmer, — On de Stürme stonne nie — Dren e dem Kalenner, — Doch es stämmt net ewerall; — Zum Canalopeiaball — Von mer'n Ventilator — Den schickt in's . . .

Piscator.

— Stürme, Stürme hie on do — 'S sei lä Neugläure — Well'e monter sei on troh — Geh zu frohe Läre, — 'S stinmt net' oh of de Montur — Scheint ehs Herz de Sonne nur — Denn 'n Stormableiter — Schickt ins schon —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

H. A. Arnsberg, 30. Novbr. Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat bestimmt, daß die einer Handwerker-Corporation nicht angehörenden Handwerker in Zukunft bei der Uebersendung eines Exemplars des Lehrvertrages an die Handwerks-Kammer eine Gebühr von 3,00 Mk. (je 1,50 für das Ein- und Ausgeben des Lehrlings) an die Kasse der Handwerkskammer einzuzahlen haben. Belegte Kreise machen wir mit dem Be-

Räuber Rinaldo Rinaldini auf Drehorgeln spielen hören kann.

Oftmals waren noch viel schlauer als diese Räuber ihre Weiber, die mit ihnen auf Raub ausgingen; oft freilich lebten diese auch ruhig in irgend einer Stadt, ohne daß jemand wußte und ahnte, daß diese Personen zu den Räubern gehörten. Vielfach spielten auch die Räuber, „Bräute“ und Frauen eine große Rolle. So machte zum Beispiel die „Waut“ des Räubers Nickel List als eine Frau von Sienen viel von sich reden, die Frau des Räubers Stedtmann ging nach London und spielte dort die Rolle einer deutschen Prinzessin, worauf sie geknelt wurde. Ein besseres Los hatte die Falsette, die eigentlich Anna Sophie Wepers hieß und verschiedenen Räubern nacheinander angehörte; als sie dann mit einer Bande vor Gericht gestellt wurde, gelang es ihr, die Richter zu täuschen und sie tam frei, während ihre Genossen aufgehängt wurden. Später gelang es ihr dann, obwohl sie bereits in Klostern gebraut worden war, noch eines Patriziers Sohn in Lubek zu betören, der sie heiratete.

Im neunzehnten Jahrhundert verschwanden dann mit den geordneten Rechtsverhältnissen jene Räuberbanden, freilich starb nicht das Gaunerwesen aus. Es suchte sich nur andere Existenzformen; die modernen Hochstapler, die Actien-Gründer, die Millionen stehlen, die größten Spitzbuben, die man nicht hängt, sondern meist strafflos oder mit einer verhältnißmäßig sehr geringen Strafe laufen läßt, sind die Nachfolger jener Räuber von ehemals.

All den vorstehend geschilderten Räubern von früher sind aber doch auch vielfach wieder sehr edle, brave Taten nachzurufen; sie haben auch nur die Wohlhabenenden bestohlen, also diejenigen, die das ihnen Abgenommene entbehren konnten. Keinem hat man eine solch teuflische Tat nachweisen können, wie leider eine solche von einem Gauner erster Sorte in jüngster Zeit vollbracht worden ist, dem man die Kasse eines Spar- und Vorschuß-Vereins anvertraut hatte, der von diesem Geld, das meist von Bedürftigen zusammen gebracht war, nahm und davon lebte wie der reiche Mann im Evangelio und wodurch nun gar mancher an dem erlittenen Verlust sein ganzes Leben lang zu tragen hat.

Bedenk, nur ehrlich sein
Ist doch das Beste:
Ist auch kein Glanz dabei,
Siehst du doch feste.

merken hierauf aufmerksam, daß bei nicht ordnungsmäßiger Anmeldung der Verhinderung eine Strafe bis zu 20 Mk. von der Polizeibehörde festgesetzt wird.

Die Doppelfahrtkarten vierter Klasse, die seit einiger Zeit von der Staatsbahnverwaltung verausgibt werden, und die, allerdings ohne Preisermäßigung, zur Hin- und Rückfahrt am Sonntagstage berechtigen, sollen fortan eine Geltungsdauer von zwei Tagen erhalten, die mit dem Tage der Lösung beginnt und um Mitternacht des nächstfolgenden Tages erlischt. Diese Neuerung, die den kleinen Leuten sicherlich willkommen sein wird, tritt bereits in der nächsten Woche in Kraft. Die alten Doppelfahrtkarten mit der Aufschrift „Gültig nur am Tage der Ausgabe“ werden bis zum Neudruck zwar aufgebraucht, sie gelten aber trotzdem ohne weiteres auf zwei Tage.

Das Tragen und der Verkauf von Waffen. Das Kammergericht, welches in neuerer Zeit in mehreren Entscheidungen die mit seiner früheren Rechtsprechung und der des Reichsgerichts in Widerspruch stehende Rechtsansicht vertreten hatte, daß das Tragen und der Verkauf von Waffen in Preußen durch Polizeiverordnungen nicht geregelt werden dürfe, hat diese Ansicht in einem Urteile vom 5. Oktober d. J. aufgegeben und nunmehr anerkannt, daß das Verbot sowohl wie eine Beschränkung des Tragens und des Verkaufs von Waffen in Preußen durch Polizeiverordnung rechtswirksam erfolgen kann.

Auf Grund der Mitteilungen der Träger der Invalidenversicherung ist vom Reichsversicherungsamt eine Statistik der Heilbehandlung von tuberkulösen und an anderen Leiden erkrankten Versicherten für die Jahre 1898 bis 1902 ausgearbeitet worden. Die Statistik umfaßt alles, was die Versicherungsanstalten — sei es allein, sei es in Verbindung mit den Krankenkassen und Versicherungsgesellschaften — in den genannten Jahren in Bezug auf Heilbehandlung von Versicherten geleistet haben, und giebt zugleich eingehende Aufschlüsse über die hierbei in Betracht kommenden Rechtsverhältnisse, die einmaligen und dauernden Aufwendungen für Heilstätten, Gemeindepflege usw., sowie über die Arten, die Orte und die Erfolge der Heilbehandlung. — Wir machen darauf aufmerksam, daß dieses Werk vieles Wertvolle für Ärzte u. dgl. bietet. Dasselbe ist im Verlage von A. Fischer u. Co. in Berlin W. unter den Linden 13 zum Preise von 3 Mk. erschienen.

Frier, 30. Novbr. Ein blutiges Drama im Walde, bei dem ein Förster sein Leben lassen mußte, bildete den düsteren Hintergrund einer zweitägigen Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht. Die als Wilderer bekannte und verurteilte Brüder Jakob und Wilhelm Hamm begaben sich am Abend des 8. Mai in den waldreichen Holzrathen Forst im Hochwald, um zu jagen und schossen ein Reh. Beim Ausweichen des Tieres wurden sie von dem Förster Junf aus Schöndorf überrascht. Jakob Hamm ergriff sofort die Flucht, während Wilhelm zurückblieb und auf die Aufforderung des Försters, die

Waffe wegzulegen, diesen mit zwei Schüssen niederknallte. Die beiden Wilderer ließen den zum Tode Getroffenen hilflos liegen, der erst am anderen Morgen, in den letzten Tagen lebend, gefunden wurde. Seine Mörder konnten er vor seinem Tode nicht mehr näher bezeichnen. Jakob Hamm legte nach seiner Inhaftierung aber ein reumütiges Geständnis ab, während der eigentliche Mörder Wilhelm auch noch während der Hauptverhandlung hartnäckig leugnete. Allein die Schuldbeweise zeigten sich während der zweitägigen Verhandlung in dem Maße, daß die Geschworenen alle Schuldfragen bejahten. Wilhelm Hamm wurde deshalb wegen Totschlags und gewerbmäßigen Widerstands zu 15 Jahren Zuchthaus und Jakob Hamm wegen des letzteren Verbrechens zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt.

Magdeburg, 29. Nov. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern auf dem am Terrain der Güterabfertigungsstelle gelegenen Zuckerspeicher. Mehrere hundert gefüllte Zuckersäcke, zu einem hohen Stapel aufgerichtet, kamen ins Wanken und begruben zwei Steuerbeamte unter sich. Der Steuereinsamler Traugott Lieblich blieb auf der Stelle tot. Der Hilfssteuerbeamte Andreas Zielemann erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht.

Das Schwurgericht in Gleiwitz verurteilte den Gemeindefassenerkunder Burzult aus Zabotz, der Gelder der Gemeinde, Schulen und Kirchen des Ortes im Betrage von 158 000 Mk. unterschlagen hatte, zu 4 Jahren Gefängnis.

In Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 1. Dezbr. Wir stehen nunmehr im Christmonat und in der Zeit vorweihnachtlicher Stimmung. Mit raschen Schritten kommt das schönste aller Feste uns von Tag zu Tag näher, und Alt und Jung sehen ihm in froher Stimmung und mit Angebot entgegen. Die Kaufleute blicken mit Stolz auf ihre reichlich vermehrten Warenbestände, von denen die Auslagen in den Schaufenstern des Schönen, Herrlichen und Nützlichen viel versprechen. Die Familienväter zählen die Häupter ihrer Lieben und entwerfen im Geheimen einen Kostenanschlag über die bevorstehende Bescherzung. Und unsere lieben Kleinen? Nun, sie wiegen sich in den buntesten Träumen vom Christkind; die helle Freude leuchtet ihnen aus den Augen, wenn des nahenden Christfestes erwähnt wird. Wir wünschen Jedem, daß seine Weihnachtshoffnungen sich reichlich erfüllen möchten. In diesem Wunsche gehört aber auch bezüglich der Weihnachtskäufe ein erneuter Appell an den Lokalpatriotismus. Schenket diesem Appell volle Beachtung. Euch zur Ehre und unsern geschäftstreibenden Mitbürgern zur Freude. Jedenfalls stehen uns doch diejenigen, die mit uns gemeinsam die Lasten der Kommune tragen, ein ganz Teil näher als jene, die in pompösen Reklamen zum Kaufen verleiten. Folgt den Annoncen

unserer heimatischen Geschäfte, prüft das Angebotene und Ihr werdet nicht zu bereuen haben, unserer Anregung gefolgt zu sein. Wir haben in unserer Stadt in den vielen Branchen Geschäfte, deren Einrichtungen ohne Ueberhebung großstädtisch genannt werden dürfen. Auch die Bezugsquellen und damit auch die Preise für die Waren dürften sich von denjenigen auswärtiger Firmen nur unwesentlich unterscheiden. Im Uebrigen sorgt auch bei uns die Konkurrenz, die bekanntlich das „Geschäft heben soll“, für gehörige Herabdrückung der Preise, so daß auch in dieser Beziehung die Gleichstellung mit der Großstadt erreicht ist. Weihnachten ist vor der Tür! Kauft am Platze.

Laasphe, 1. Dez. Für die Zeit vom 29. November ab bis Weihnachten ist ein erweiterter Geschäftsverkehr an Sonntagen zugelassen. Die Geschäfte dürfen dann bis 6 Uhr Abends geöffnet sein.

Die Vereinigung mehrerer Pakete zu einer Begleitadresse ist für die Zeit vom 10. bis 25. Dezember im Reichspostgebiet nicht gestattet. Auch für den Auslandsverkehr empfiehlt es sich, während dieser Zeit zu jedem Paket besondere Begleitpapiere auszufertigen.

Erndtebrück, 1. Dezbr. Der in der Nacht vom verfloffenen Donnerstag auf Freitag herrschende Sturm hat auch hier an Gebäuden und Bäumen mehrere Schäden angerichtet. In der Nähe des Sägewerkes des Gebr. Birkelbach hieselbst wurden mehrere Telegraphenstangen der Bahn umgeworfen bezw. beschädigt.

Allerlei.

Giftige Kreiden. Nach einer Abhandlung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes in Berlin sind auch in neuester Zeit wieder farbige Kreiden, wie sie z. B. zu Unterrichtszwecken — Zeichnungen auf Wandtafeln — verwendet werden, im Handel angetroffen worden, die sich bei chemischen Untersuchungen als stark arsen- und bleihaltig, daher gesundheitsgefährlich, erwiesen haben. Namentlich war dies bei violetten Kreiden — bis zu 740 Proz. Arsengehalt — und bei gelben, roten und orangefarbenen Kreiden — bis zu 425 Proz. Blei- und Arsengehalt der Fall. Die arsenhaltigen Kreide zeichnen sich durch einen besonderen Glanz aus. Wenn auch die farbigen Kreiden mit einer Papierumhüllung versehen sind, so daß eine unmittelbare Berührung zunächst ausgeschlossen erscheint, so ist es doch bekannt, wie leicht die Kreidestücke zerbrechen, wie sie bröckeln und zerstauben, wie die Endstücke der Kreide ihres Papiers entledigt werden, um sie noch zum Zeichnen verwenden zu können. Abgesehen von den zerstaubten Teilchen, die von dem Zeichnenden eingeatmet und verschluckt werden, gelangen Kreideteilchen auf die Kleider, an die Hände und Finger. Von hier aus werden sie leicht in den Mund gebracht. Ein Eindringen des Arsens durch die Haut ist ebenfalls nicht ausgeschlossen. So erklärt es sich, daß diese auf den ersten Blick so geringfügige Ursache doch im Stande ist, wenn sie tagtäglich von neuem an einen Menschen herantritt, schließlich Vergiftung herbeizuführen. Es wird deshalb vor dem Gebrauch farbiger Kreiden gewarnt.

Meine Weihnachts- Ausstellung

ist eröffnet.

Mit allen Neuheiten der

Galanterie- und Spielwaren-Branche

ausgestattet, bietet dieselbe eine derartig reiche Auswahl, daß ich hoffen darf, den Ansprüchen meiner werten Kunden in jeder Weise gerecht zu werden und lade zum Besuche der Ausstellung freundlichst ein.

Hochachtungsvoll!

Laasphe.

Hermann Jung.

Billig! Gelegenheitskauf! Billig!

Ein Posten vorjähriger Capuzen in allen Farben für Frauen und Mädchen bedeutend unter Preis empfiehlt

Laasphe.

J. J. METZ,

Inhaber August Metz.

Empfehle in großer Auswahl alle Sorten Lampen, als:

Bug-, Hänge-, Tisch- u. Wandlampen, Sturmlaternen, Brust- und Schaffnerlaternen, sowie sämtliche Ersatzteile. Ferner sämtliche emaillierte, verzinn- und verzinkte Haus- und Küchengerätschaften in guter Qualität und billigen Preisen.

Laasphe.

W. Schuppert, Klempner.

Bei der in diesem Monat stattgehabten Nachforschung sind folgende Zuchtschiffe auf die Dauer der befristeten Zeit angefordert worden:

(Fortsetzung.)

30. Zuchtschiff des Hrn. Dreisbach, (Hippensiefs), Birkelbach, W. R., geb. Juli 1902, rot, Weiskopf, weiße Schampartie. Wieder vorzuführen im Mai 1904.

31. Zuchtschiff des Hrn. Sonneborn, (Johannhies), Schamer, geb. Juni 1902, rot, Weiskopf, weiße Brust und Bauch, hinten gefesselt. Nicht angefordert, rassenrein.

32. Zuchtschiff des Wils. Aßlerbach, (Kramers), Birkelbach, W. R., geb. 2. April 1902, rot, Weiskopf, weiße Schampartie. Angefordert vom 15. Nov. 1903 bis 15. Nov. 1904.

33. Zuchtschiff des Hrn. Rath, (Müllerhan), Birkelbach, Emil, Nr. 282, W. R., geb. 10. April 1902, rot, Weiskopf, hinten gefesselt, weiße Flecken am Unterkörper. Angefordert vom 15. Nov. 1903 bis 15. Nov. 1904.

34. Zuchtschiff des Hrn. Rath, (Müllerhan), Birkelbach, Paul, Nr. 283, W. R., geb. April 1902, rot, Weiskopf, ebenso, vorn weiße Krone. Angefordert vom 15. Nov. 1903 bis 15. Nov. 1904.

35. Zuchtschiff des Wils. Wendt, Erndtebrück, Johann, Nr. 284, W. R., geb. Mai 1902, rot, Weiskopf, weiße Flecken an Brust u. Bauch, weiße Schwanzsp. Angefordert vom 15. Nov. 1903 bis 15. Nov. 1904.

36. Zuchtschiff des Wils. Aßlerbach, Erndtebrück, Heinrich, Nr. 214, W. R., geb. Juni 1901, rot, Weiskopf, weiße Brust, weiße Schwanzsp., hinten

Habe noch einige Centner 2-3 Meter lange

Korbweiden,

afirei, abzugeben.

Ernst Ellenberger,

Kunst- und Handelsgärtnerei,

Biedenkopf,

Telephon Nr. 12.

Pflaumen-

und Birnenmus

per Pfd. 40 Pf. empfiehlt

Laasphe. Ludw. Goch.

Musikverein Laasphe.

Sonntag den 6. Dezember, abends 8¹/₂ Uhr
CONCERT

im Saale des Herrn Koch (Bahnhof.)

Programm folgt in nächster Nr. d. Bl.

Eintrittskarten à 0,50 Mk., für Schüler 0,30 Mk. im Vorverkauf bei Herrn Buchhändler H. Jung.

Der Vorstand.

Piano-Orchestron

mit elektr. Lichteffekten, so gut wie neu, Umstände halber spottbillig zu verkaufen. Unerkennbar Goldquelle für Wirte.

Industriewerk Sönderland,
Mühlentrammede i. W.

Mein Lager

in allen Sorten Bürsten, Besen und Pinsel, Fußmatten und Cocostäufen, Aufnehmern und Abstaubern, Schwämmen und Fensterledern, Wäscheleinen und Wäschelammern, Möbelschloßern und Klopfschloßern, Fein- und Staubkammern, Toilette und Medicinische Seifen, Christbaumlichter und Lichthalter, Wall- und Gasleuchten sowie in sämtlichen Colonialwaren, bringe ich den Bewohnern von Laasphe und Umgegend hiermit in empfehlende Erinnerung.

Laasphe. Werner Schäfer.
Bahnhofsstr. 14.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 10. Dezember 1903, mittags 12 Uhr, werde ich im Auftrage des königlichen Amtsgerichts 300 kg. zur Vernichtung bestimmtes Altpapier gegen sofortige Barzahlung an den Meistbietenden versteigern.

Laasphe, den 30. Novbr. 1903.

Falkenburg,

Amtsgerichtsekretär.

Bekanntmachung.

Nachstehende Gegenstände werde ich an folgenden Tagen öffentlich meistbietend zwangsweise gegen bare Zahlung versteigern:

1. Mittwoch den 2. Dezember cr., nachm. 3 Uhr in Rittershausen: 1 Pferd (Grauschimmel, 6 jährig), 3 Schweine, circa 50 Etr. Stroh, ca. 50 Etr. Hafer einschl. Stroh ungedroschen, ein schwerer Leiterwagen, circa 50 Etr. Heu.

Besammlung beim Vorsteher dortselbst.

Laasphe, den 1. Dezember 1903.

Hagemeyer,

Gerichtsvollzieher.

Zum Weihnachtsfest empfehle

Spekulatius

per Pfd. 60, 80 und 100 Pf.,

Mandelpekulatius

per Pfd. 1 Mk. 20 Pf.

Derselbe ist durchschnittlich aus bestem Rohmaterial zusammengestellt und verwendet dazu nur Naturbutter.

Frischer Lebkuchen,

eigenes Fabrikat, per Stück 5 Pf.

Emil Higgemann,

Laasphe, Schloßstraße.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der

Frau Louise Mengel

geb. Conradi,

sowie für die überaus zahlreichen Kranzspenden, insbesondere aber dem Gesangsverein „Liedertafel“ für die erhebenden Gesänge am Grabe der Verstorbenen sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, 30. November 1903.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Nachstehende §§ der Straßen-Polizei-Ordnung für die Stadt Laasphe werden hierdurch in Erinnerung gebracht:

§ 23.

Bei Frostwetter ist es verboten, auch reines Wasser aus den Häusern auf die Straßen abfließen zu lassen; entsteht Eis, so hat jeder Einwohner so viel als tunlich die Straße und den Eingang zu seinem Hause vom Eise zu befreien, wo aber solches nicht tunlich, auf der Straße, soweit sie an seine Gebäude oder Grundstücke anstößt, durch Bestreuung mit Asche, Sand, Sägemehl u. eine 2 Fuß breite gangbare Bahn, welche an die von seinem Nachbar herzustellende anschließt, herzustellen und zu erhalten; in gleicher Weise muß er eine solche, anschließend an die Straßenbahn, bis zum Eingang seines Hauses herstellen.

§ 24.

Bei eintretendem Thauwetter muß jeder, welcher nach § 2 zur Reinigung der Straßen verpflichtet ist, die Straßenrinnen sogleich aufhauen und reinigen und das hierdurch aufgebrauchte Eis von der Straße wegschaffen. Ebenso müssen bei anhaltendem Froste und bei vielem Schnee die Rinnen stets offen gehalten und nötigenfalls das Eis am Tage aufgehauen und weggeworfen werden.

§ 25.

Bei starkem, die Kommunikation erschwärenden Schneefall sind alle zur Straßenreinigung verpflichteten Bewohner des Stadtbezirks zur sofortigen Herstellung einer Fahrbahn, nach ergangener Aufforderung der Polizeibehörde, gehalten.

§ 26.

Schlittschuhlaufen, Fahren mit Handschlitten, wenn dieses zum Vergnügen geschieht, Eisbahnschlägen und Eisrutschen ist sowohl auf der Fahrbahn der Straßen und öffentlichen Plätze, als auf den Trottoirs verboten. Ebenso ist das Werfen mit Schneebällen, Schnee, Eis, Steinen, Urat und dergl. auf und an den Straßen und öffentlichen Plätzen untersagt.

§ 49.

Uebertretungen vorstehender Bestimmungen werden, falls durch die allgemeine Strafsache keine härtere Strafe vorgegeben, mit Geldbuße von 1 Mark bis 30 Mark, eventl. verhältnismäßiger Haftstrafe, polizeilich geahndet.

Laasphe, den 25. November 1903.

Die Ortspolizeibehörde:
St o o v.

Gesangsverein „Gemischter Chor“, Laasphe.

Dienstag den 1. Dezember d. J., abends punkt 9 Uhr findet im Vereinslokal (Wittgensteiner Hof) die diesjährige ordentliche

Jahres-Hauptversammlung

des Vereins statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Vereinsangelegenheiten.

Sämtliche Mitglieder werden hierdurch dringend um pünktliches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand,

Photographisch. Anstalt Laasphe.

Das Atelier ist außer Sonntags auch jeden Mittwoch von 11-4 Uhr geöffnet und zwar wird Mittwochs stets mein erster Gehilfe anwesend sein. Aufnahmen zu den für Weihnachten bestimmten Bildern bitte ich recht bald vornehmen zu lassen.

Max Stephani.

Rottkohl, Wirsing,

große, schwere Köpfe, à Stück 15 Pf., Weißtraut per Stück 8-10 Pf., Schwarzwurzel 10 Pfund 1 Mk. 80 Pf., per Centner 15 Mk., versendet unter Nachnahme oder vorherige Caffee

Johs. Weiershäuser, Marburg a. L.,
Elisabethstraße 10.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)
Versich.-Bestand am 1. Sept. 1903: 835 Mill. Mk.
Versicherungssummen, ausgezahlt seit 1829: 414 Mill. Mk.

Die höchsten Versicherungsalter (einfach auf Lebenszeit, gemischtes Dividendenystem) sind tatsächlich bereits prämienfrei und erhalten sogar eine jährliche Rente.

Vertreter für Laasphe und Umgegend;

G. Ad. Braun, Laasphe.

Die Eröffnung meiner auf's Reichhaltigste ausgestatteten

Weihnachts-Ausstellung

in Luxusgegenständen, Leder-, Korb-, Kurz- und Spielwaren, Bilderbücher, Jugendschriften, Gesang- und Gebetbücher, sowie noch andere für den Weihnachtstisch passender Schriften, zeige ich hiermit ergebenst an und lade zum Besuche freundlichst ein.

Nicht vorrätiges in der Literatur wird in kürzester Zeit zu Originalpreisen besorgt. Kataloge über Pracht- und Geschenkwerte stehen zu Diensten.

Laasphe.

Aug. Imgardt.

Bei Gelegenheit der

Eröffnung meines Saalbaues

findet am

Sonntag den 6. Dezember, von nachmittags 3 Uhr ab
Vokal- und Instrumentalkonzert

sowie von Abends 7 Uhr ab

Theater und nachher Ball statt.

Indem ich bitte, mein Unternehmen geneigtest unterstützen zu wollen, zeichnet

Erndtebrück Gastwirt Heinr. Bald.

Nichtmitglieder des Gesang- und Turnvereins zahlen zum Theater und Ball 50 Pfg. Eintrittsgeld. Damen frei.

Die betreffenden Vereinsabzeichen sind sichtbar zu tragen. Spielplan für 10 Pfg. an der Kasse.

Winterschuhe

für Herren, Damen und Kinder in großer Auswahl, echt russische und Harburger Gummi- und Leder-, sowie alle anderen Schuhwaren in allen Größen und jeder Preislage, auch Samatschen und Schnitzelle empfiehlt zu den billigsten Preisen
Laasphe Friedr. Schäfer.

Königsstraße.

Reparaturen schnell und billig.

August Menn, Feudingen

M a h l m ü h l e,

Bäckerei mit Maschinenbetrieb

empfehlen sämtliche Sorten Backwaren, Mehl und Futterartikel. Weizenmehl in 10 und 20 Pfund-Säcken.

Verkaufsstelle für Brot bei:

Friedr. Knoche, Feudingen.

Jacob Gerhardt, Feudingerhütte.

Schramm & Echtermeyer

Landhausstr. 27 Dresden-A. Landhausstr. 27

Gegründet 1835.

Cigarren-Versandhaus.

en gros — en détail.

Cigarren in allen Preislagen. — Cigaretten.

Direkter Import von Habana-Cigarren.

Grösste Auswahl. Man verlange Preis-Curant.

Suche zu Weihnachten ein tüch-

tiges Dienstmädchen.

Heinr. Textor,

Siegen-Hammerhütte,

Eintrachtstr. 9.

Am 13. d. Mts. sind uns aus der Werthenbacher Jagd zwei Hunde abhanden gekommen: ein kleiner, schwarzer Steinbracke, auf den Namen Diana hörend, und ein rot und weiß gefleckter, mit Namen Schönwald.

Wiederbringer oder wer über den Verbleib der Hunde genaue Auskunft erteilt, erhält gute Belohnung.

Johannes Groos, Hainchen,

Josef Büdenbender,

Imgardteichen.

Dienstmädchen,

braves, tüchtiges auf Weihnachten gesucht.

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach.

Spiegel u. Bilderrahmen

verköpft und kantig, saubere Arbeit, in allen Größen und beliebigen Mustern liefert billigst
Erndtebrück Wilh. Frank.

Einrahmung

aller Arten Bilder wird schnell und sauber ausgeführt. D. D.

Feinste

Süßrahmbutter

empfiehlt

Erndtebrück H. Belz (Gedr.)

Bekanntmachung.

Der Sprechverkehr mit Marienberg (Westertal) ist eröffnet. Die Gesprächsgebühr beträgt 25 Pfg.

Laasphe 1. Dezember 1903.

Kaiserliches Postamt.

Quartettverein Eintracht, Laasphe.

Am Donnerstag den 3. Dezember d. J., abends 8 1/2 Uhr findet im Vereinslokal (Gasthof Koch) eine außerordentliche

Generalversammlung

statt, zu der die sämtlichen Mitglieder hierdurch freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

Beratung und Beschlußfassung über die Einladungen zu den nationalen Gesangswettstreiten in Hamm a. Sieg und Hohenlimburg.

Der Vorstand.



Sämtliche Garten- und Friedhofarbeiten,

sowie neue Gartenanlagen übernimmt bei billigster Berechnung unter Garantie, feiner alle Sorten Pflanzen für Gräber, Grabstein-Einfassungen liefert
Laasphe Chr. Buschhaus,
Totengräber und Gärtner.

Seit rheinische Braunkohlen-Brifets



Beste, billigste, reinlichste Zimmer- und Küchenbrand. Besonders geeignet für Bäckereien, Metzgereien etc.

Erfältlich in allen Kohlenhandlg.